

Die Lausitz, ihre Kompetenz und die Welt

Brandenburgs Wirtschaftsminister stellt Potenzialanalyse vor: Zwei Drittel der Unternehmen suchen bereits neue Geschäftsfelder.

VON CHRISTIAN TAUBERT

POTSDAM Was hat der Europa-Park Rust mit Lübbenau zu tun? Die Frage ist selbst für Kenner der Lausitz und ihrer Wirtschaft nicht ganz leicht zu beantworten. Selbst der Verweis auf das ehemalige Kraftwerk der Spree-Waldstadt hilft da kaum. Und dennoch: Die Emis Electrics GmbH hat sich Anfang der 1990er-Jahre aus dem Kohlekraftwerk ausgegründet. Das einst auf Kraftwerksservice orientierte Unternehmen hat eine Vielzahl Geschäftsfelder dazugewonnen – so auch das Geschäft mit der Freizeitindustrie. Im Europa-Park Rust läuft heute keine Achterbahn oder Loopingschaukel, kein Sky-Fall-Turm ohne die elektrische Steuerung der Emis.

Emis-Geschäftsführer Christopher Perschke hat am Donnerstag im Potsdamer Wirtschaftsministerium beispielhaft einen Eindruck davon vermittelt, was der Lausitzer Mittelstand in gut zwei Jahrzehnten geleistet hat. Damit wurde jene „Potenzialanalyse der Bergbau- und Kraftwerkskompetenzen in Berlin und Brandenburg“ unter setzt, die Wirtschaftsminister Albrecht Gerber (SPD) vorstellte. Dabei ging es weniger um Vergangenheit als vielmehr um die Zukunft der wirtschaftlichen Entwicklung in Südbrandenburg. Jene Zukunft, die sich den Unternehmen nach dem Ende der heute dominierenden Braunkohlewirtschaft bietet.

Die Analyse hatte das von der Wirtschaftsförderung Brandenburg (WFB) unterstützte Cluster Energietechnik Berlin Brandenburg im Herbst vorigen Jahres bei der DMT GmbH in Essen in Auftrag gegeben. Das zentrale Ergebnis konnte durchaus überraschen. Denn rund zwei Drittel der Unternehmen, die sich an der Studie beteiligt haben, arbeiten nach eigenen Angaben schon an neuen Geschäftsfeldern.

„Die Energiewende braucht endlich Leitplanken, weil Wirtschaft und Investoren Planungssicherheit benötigen.“

Winfried Pfeiffer

Berater bei KSC Kraftwerks-Service Peitz

„Die Lausitz ist die wirtschaftlich stärkste Region in Brandenburg, und das soll auch so bleiben“, leitet der Minister seine Bewertung der Studie ein. Nach wie vor sei vor allen Dingen die Braunkohleindustrie die Quelle dieser Stärke in der Region. Doch die Bedeutung der fossilen Energieträger werde zumindest in Deutschland in den nächsten Jahren abnehmen. „Deswegen muss sich die Region breiter ausrichten“,



Toller Fahrspaß am Tag und echter Hingucker in der Nacht: Mack Rides in Rust mit Automatisierungslösungen von Emis Electrics aus Lübbenau.

FOTO: MACK RIDES

forderte der SPD-Politiker und fügte mit Blick auf die Analyse hinzu, dass die Lausitz hier bereits auf einem sehr guten Weg sei. Zahlreiche Unternehmen der Braunkohleindustrie seien längst auch in anderen Branchen und auf anderen Märkten tätig.

Der Minister verdeutlichte, dass Unternehmen aus dem Lausitzer Revier seit Jahrzehnten im Bergbau und in der Kraftwerkstechnik erfolgreich seien, das gelte ebenso für die Zulieferindustrie. „Diese geballte Kompetenz gilt es zu nutzen und zu erhalten.“

Die Firmen müssen neue Produkte entwickeln und international neue Märkte erschließen, um sich unabhängiger von der Braunkohlewirtschaft zu machen“, sagte Gerber. Und er zeigte sich erfreut, dass die Studie untermauert habe, „dass ein Großteil der Unternehmen dies bereits erkannt und schon längst die Fühler in andere Bereiche ausgestreckt hat“.

Mehr als 500 Emis-Mitarbeiter, ein Jahresumsatz von 45 Millionen Euro und Aktivitäten der Lübbenauer in mehr als 100 Ländern sind dafür ebenso ein Beleg wie die Profilierung der Kraftwerks-Service Cottbus (KSC) Anlagenbau GmbH aus Peitz. Der Berater des 1992 gegründeten

Mittelständlers, Winfried Pfeiffer, verweist darauf, dass noch immer mehr als 50 Prozent der Aufträge aus dem Kraftwerksbereich und von der Leag kommen würden. „Solange die Leag da ist, werden wir ihr dienen“, machte Pfeiffer klar, wie wichtig industrielle Kerne, industrielle Leuchttürme gerade für die lange Phase der Umstrukturierung von Unternehmen seien. KSC arbeitet viel mit der BTU Cottbus-Senftenberg zusammen und habe inzwischen ganze Baugruppen für die Schienenfahrzeugindustrie als innovative Produkte entwickelt – wie etwa aerodynamische Leichtbau-Gerätecontainer, die auf den Triebwagendächern der Deutschen Bahn montiert werden.

Der Bundespolitik schreibt der KSC-Berater ins Stammbuch: „Die Energiewende braucht endlich Leitplanken, weil Wirtschaft und Investoren Planungssicherheit benötigen.“

Für den Geschäftsführer der Wirtschaftsförderung Brandenburg, Sebastian Saule, hat die Potenzialanalyse einen systematischen Überblick über die Bergbau-, die Kraftwerks- und die Sanierungsbranche in der Lausitz gebracht. Besonders erfreulich sei, dass viele Unterneh-

men bereits dabei sind, sich auf die Zeit nach der Braunkohle vorzubereiten, sagte Saule. „Mehr als zwei Drittel planen gegenwärtig Innovationsprojekte, gut 60 Prozent suchen neue Märkte im Ausland, und mehr als die Hälfte will ihre Beschäftigten für neue Aufgaben weiterqualifizieren.“

Die Wirtschaftsförderer wollen dabei systematisch unterstützen. Dazu würden verstärkte Kontaktanbahnungen mit China, Polen, Kanada und Australien gehören. Die Brandenburger Wirtschaftsförderung will zudem dem Kompetenz-Atlas eine englischsprachige Version folgen lassen.

Die hoffnungsvollen positiven Signale in der und für die Lausitz erkennt auch der Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer (IHK) Cottbus, Wolfgang Krüger. Dazu zähle, dass 86 Prozent der Unternehmen aus dem Bereich Bergbau und Kraftwerkstechnik international aktiv seien. „Doch bei zwei Drittel der Unternehmen liegen die Auslandsumsätze bei nicht einmal zehn Prozent“, verweist Krüger auf Potenzial. Er macht deutlich, dass internationale Märkte durch die Konzentration auf den regionalen Markt ins

Hindertreffen geraten würden. Zudem überfordere es viele Mittelständler, „neben dem Basisgeschäft die Zukunftsfelder aufzubauen“.

Deshalb helfe die Studie aus Krügers Sicht, „unsere Angebote gezielt auf die Unternehmen zuzuschneiden. Sie wünschen sich Unterstützung bei der Begleitung in Wachstumsmärkte wie China und Russland“. Auch bei Forschungs- und Entwicklungsprojekten und der Digitalisierung würden sie konkrete Hilfestellungen benötigen. So hat jede zweite Firma zwar Forschungsinteresse, aber Probleme bei der Umsetzung. Die Internationalisierungsinitiative MinGenTec (Mining

& Generation Technology) könnte hier entscheidende Impulse liefern. Der IHK-Manager ruft aber auch die Vor-Ort-Hilfen ins Gedächtnis: „Bei den Themen Digitalisierung, Automatisierung und Innovationsinitiativen können wir mit der Innovationsregion Lausitz GmbH und dem Mittelstand 4.0 Kompetenzzentrum Cottbus den Unternehmen gezielt unter die Arme greifen.“



Strukturwandel braucht Zeit und Geld, sagt Albrecht Gerber (SPD) im Rundschau-Interview.

INFO

Wo Lausitzer Unternehmen aktiv sind

Die Potenzialanalyse nennt als andere Branchen, in denen Lausitzer Unternehmen neben dem Bergbau aktiv sind: Automobilindustrie und Umweltwirtschaft, Hoch- und Tiefbau, Wasserbau, Land- und Forstwirtschaft, E-Mobilität und der Bereich der erneuerbaren Energien. Aber auch in der Bergbau- und Kraft-

werkstechnik selbst setzt die Lausitz weiter Maßstäbe. So hat die ABB Automation GmbH Cottbus einen getriebelosen Permanentmagnetmotor entwickelt, der auf Förderbrücken und -bändern zum Einsatz kommen kann und dort Energiekosten spart und Wartungskosten vermindert. Und die VPC GmbH aus Vetschau bietet ihre Planungsleistungen für den Kraftwerksbau erfolgreich in Indien, der Türkei und Serbien an.

Der Stolperdraht – die Bundeswehr an der Nato-Ostflanke

Seit einem Jahr sind deutsche Soldaten in Litauen stationiert. Einem Angriff aus dem Osten könnten die Nato-Kampftruppen nicht standhalten.

VON NICO POINTNER

BERLIN/RUKLA Es wird wieder rotiert in Rukla. Panzer werden auf Schienen verladen, Container verfrachtet, Waffen verpackt. Hunderte Panzergrenadiere aus Sachsen brechen in diesen Tagen auf dem litauischen Stützpunkt ihre Zelte ab. Sie werden vom Jägerbataillon 292 aus Donau-eschingen abgelöst. Mit dem Wechsel ist die Bundeswehr seit genau einem Jahr an der Nato-Ostflanke stationiert. Rund 500 deutsche Soldaten sollen Russland dort die Zähne zeigen. Auftrag: Abschreckung.

Die ehemaligen Sowjetrepubliken und heutigen EU-Länder im Osten des Bündnisgebiets haben Angst. Seit sich Moskau die ukrainische Schwarzmeerhalbinsel Krim 2014 einverleibt hat, wächst im Baltikum die Sorge vor einer russischen Invasion – folglich wuchs auch die Präsenz der Nato dort. Die Alli-

anz schickte Bataillone von jeweils 1000 Soldaten nach Estland, Lettland und Litauen sowie Polen – die größte Truppenverlegung der Nato Richtung Osten seit Ende des Kalten Krieges.

Die Bundeswehr führt den Gefechtsverband in Litauen an. Die

Soldaten sind in Rukla stationiert, nur 100 Kilometer von der russischen Grenze entfernt. Hier üben sie mit anderen Nationen in den Wäldern den Ernstfall, die Militärmäner nennen sich „Iron Wolf“ oder „Flaming Thunder“. So bedrohlich die Namen klingen mögen: Es geht

in den Übungsszenarien nicht darum, den Feind im Ernstfall zu besiegen. Die paar Tausend Soldaten hätten einer russischen Invasion wenig entgegenzusetzen. Moskau wertet die Nato-Präsenz an seinen Grenzen dennoch als Provokation.

Es handle sich um eine „defensive Reaktion“ auf Russlands Annexion der Krim und die Destabilisierung der Ostukraine, sagt Oberstleutnant Wolf Rüdiger Otto, der in wenigen Tagen das Kommando des Gefechtsverbands übernimmt. Das Bataillon habe sich intensiv auf den Auftrag vorbereitet. Die Battle Groups sollen „einem möglichen begrenzten Einfall auf Nato-Gebiet“ begegnen. „Sie fungieren dabei als Stolperdraht und sollen abschrecken.“

„Wenn jemand da eindringt, löst er gewissermaßen den Draht aus“, sagt der Wehrbeauftragte Hans-Peter Bartels. Die Abschreckung der Nato bestehe nicht darin, dass

man „an vier Ecken 1000 Soldaten“ habe, sondern dass das Bündnis in der Lage wäre, seine Kräfte im Osten rasch zu verstärken. Mit der Mission wird denn auch die Verlegung großer Waffensysteme geübt. Das habe man Jahrzehnte nicht mehr gemacht, sagt Bartels. Nun haben die Nato-Partner reichlich Gelegenheit: Alle sechs Monate müssen die Kontingente rotieren. Die Nato-Russland-Grundakte verbietet eine dauerhafte Stationierung von Kampftruppen an der Ostflanke des Bündnisgebiets. Mit dem regelmäßigen Austausch der Soldaten umgeht die Nato die Vereinbarung.

Rotation bedeutet Aufwand. In wenigen Tagen übernimmt die Jägertruppe aus Baden-Württemberg die Führung. 13 „Boxer“-Radpanzer und ein Bergepanzer „Büffel“ wurden in Immendingen auf Schienen verladen, etwa vier Tage sind sie unterwegs bis nach Litauen. 150 Fahr-

zeuge und 60 Container müssen nach Bundeswehrrangabgaben insgesamt quer durch Europa verfrachtet werden.

Auch wenn der Einsatz weitgehend geräuschlos abläuft, wünscht sich Bartels mehr Diskussion. Bei der Präsenz in Litauen handelt es sich rechtlich gar nicht um einen Einsatz, sondern nur um eine sogenannte einsatzgleiche Verpflichtung. Diese Missionen brauchen keine Zustimmung des Parlaments – deshalb debattiert der Bundestag im Plenum auch nicht über sie. Bartels sieht eine Schieflage: „Wir reden eine Dreiviertelstunde über den Sudan, wo wir sechs Soldaten haben, aber nicht über Litauen, weil das kein mandatorischer Auslandseinsatz ist.“ Der SPD-Politiker fordert eine regelmäßige grundsätzliche sicherheitspolitische Debatte im Parlament – zu allen Missionen der Bundeswehr.



Verladen für den Einsatz in Rukla: Ein Radpanzer „Boxer“ wird für das Verlegen nach Litauen vorbereitet.

FOTO: DPA